

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erfordert. — Was aber nicht jeden freut, ist die tiefere Einsicht, daß die schöne Genfer- einrichtung sich zu einer Schreiber- ausbrütungs- anstalt größten Stils auszuwachsen beginnt. Schon heute, wo sie doch noch in den An- fängen steckt, stellt sie das gigantischste Bü- rokratenwerk aller Zeiten dar. Und unge- heuerliche Erweiterungspläne harren noch der Ausführung. Was aber an Beamten- kasernen fertiggestellt wird, füllt sich augen- blicklich mit Völkerbundsdienern aller Län- der, Rassen und Farben. Und alle diese Leute arbeiten emsig weiter am Ausbau der Friedenswarte, schaffen Zelle um Zelle und blähen das Werk bis zur Unkenntlich- keit auf. In absehbaren Jahren wird die Völkerbundsverwaltung eine Unmenge von Palästen ihr eigen nennen, die die verschie- densten Dienstzweige abgefordert beherber- gen werden. Einer z. B. für den Mädchen- handel, einer für das Opium, einer für das Kokain und weitere für die Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkohols, der Schund- literatur und der Arbeit. Nur die Kriegs- gegner dürften Mühe haben, unterzukom- men; bei den Sparsamkeitsbestrebungen der Spielleiter in Genf ist es nämlich fraglich, ob ein Kriegsgegneramt errichtet wird, da in Bern bereits ein internationales Frie- densbureau und in Luzern ein Friedens- museum bestehen.

Es ist ganz klar, daß dem Völkerbunds- gedanken mit den Amtspalästen allein nicht gedient ist, es müssen auch feuerfeste Lager- häuser zur Aufnahme der Akten erstellt wer- den. Hunderttausende von Berichten und Protokollen der unzähligen Ausschüsse, über- haupt die ganze Ausbeute dieses unermeß- lichen Papierparadieses, müssen reiflos und sicher untergebracht werden.

Nun hat aber Genf allein viel zu wenig Boden, um auch nur die nötigsten Bauten zu beherbergen, wogegen die Waadt sehr wohl in der Lage ist, Raum zu schaffen.

Deshalb kriecht die völkerbundliche Be- antwortsaura dem Seeufer entlang und wird immer umfangreicher und hungriger.

Gerade so ein Verwaltungsungeheuer hat unserm kleinen Land bisher noch gefehlt. Denn einmal werden wir es doch, weiß Gott, dahinbringen, daß die Schweiz außer öffentlichen Beamten keine andern Leute mehr in ihren Grenzen duldet.

Und an Stelle unseres Schweizerkreuzes werden wir dann endlich ein Tintenfaß malen können.

Gerhard Meyer

UVIGNAC SENGLET
aus frischen Eiern und altem Cognac
GIBT NEUE KRAFT!

Im Ausschank in allen guten Restaurants.

Von zwei jungen Damen und einem höflichen Polizisten

Samstag den 12. Oktober, abends gegen 10 Uhr, plauderten mitten auf dem Leon- hardsplatz beim Central, wo sechs verkehrs- reiche Straßen und fünf Straßenbahnlinien zusammenlaufen, zwei Fräulein mit der bei Damen gewohnten Lebensverachtung eifrig über wichtige Angelegenheiten. Der Verkehrspolizist steigt von seiner Tribüne herunter, legt einem Fräulein — dem hübs- scheren — väterlich (trotz seiner Jugend) die Hand auf die Schulter und sagt: „Ich möchte die Fräulein druf ufmerksam mache, daß mer im Spital sehr wenig Platz händ.“ Die verblüfften Damen stutzen, danken, lä- cheln sogar und verschwinden — die Zu- schauer grinsen.

Das kleine Intermezzo im Zürcher Ver- kehrsleben könnte zu allerlei tiefsinnigen Be- trachtungen Anlaß geben. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß die Zürcher Polizei sehr höflich sein kann, höflicher so- gar als die Londoner Kollegen. Der Mann verdient die Beförderung, zumal er zweifel- los auch gegenüber Männern so höflich sein würde — — — Bekanntlich plaudern aber die Männer nicht mitten auf dem Leon- hardsplatz!

*

Lieber Nebelspalter!

Kinder renommieren gern und viel und sonderbar. Und sie haben so eigene Ein- fälle, die dann die Erwachsenen aufpußen und zurecht machen.

Sagt der kleine Bonifazius: „Weißt, mein Vater ist Anstreichermeister. Da hat er neulich die gelbe Rasse anstreichen müssen!“

Antwortet da der Hansel und nimmt den Finger aus der Nase: „Mein Vater ist Soldat. Da hat er im Krieg das tote Meer tot- geschlagen!“

Da meldet sich Käski, die abseits steht: „Und — und — und meine Muuti, die wo Amme ist, die hat den stillen Ozean gestillt.“

Santt Georges

*

Man hört so viel von der Gemütsruhe der Berner. Ich will Dir ein Geschicklein erzählen, daraus Du sehen kannst, daß auch bei andern Kindern unseres Vaterlandes diese schöne Eigenschaft zu finden ist.

Will ich mir da neulich am schönen Lu- ganersee ein Boot mieten. Die Besitzerin, die etwas deutsch spricht, übergibt mir den Schlüssel zur Kette. Ich bemerke, daß das Boot halb voll Wasser ist. Sie zieht bereit- willig einen Korkzapfen aus dem Kiel des Schiffleins heraus und das Wasser fließt aus. Dann bemüht sie sich, den Zapfen wieder hineinzustecken, was ihr nicht ge- lingen will. Sie betrachtet mich darauf von oben bis unten und meint dann: „Gönne Sie swimme?“

33



So'n Schwips

Dummes Saufen, ich verhöhne es, niemals soff ich wie ein Loch, doch so'n Schwips ist etwas Schönes, etwas Wunderschönes doch!

Da scheint dir die Welt so farbig und die Menschen dir so lieb, und im Herzen alt und narbig fühlst du jugendlichen Trieb.

In dir glüht ein Liebesfeuer, das die ganze Welt umfaßt, und es scheint der Mensch dir teuer, den du eben noch gehasst.

Und dich nimmst du köstlich wichtig, alles scheint dir Kinderspiel, und der Völkerfrieden richtig ist demnächst am schönen Ziel!

Statt des üblichen Gestöhnes jubelst du trotz allem noch — ja, so'n Schwips ist etwas Schönes, etwas Wunderschönes doch!

Manfred Mouchoir

Models Sarsaparill
schmeckt gut und reinigt das Blut.
Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den ge- schützten Namen

Modélia
Als heilsame Blutreinigungskur

9 Fr. die Flasche. 5 Fr. die 1/2 Flasche

verlangen Sie **Modélia** in den
also Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
GENEVE — Rue du Mont-Blanc, 9